

Japan.

Amerikafeindliche Stimmung in Japan. Die kalifornische Landesregierung beschäftigt in Japan immer noch stark die öffentliche Aufmerksamkeit. Die Frage wird für politische Zwecke ausgenutzt. Unverantwortliche Leute verlangten am Sonntag auf einer Massenversammlung in einer Vorstadt von Tokio energische Maßnahmen gegen die Vereinigten Staaten. An der amerikanischen Botschaft wurde ein Plakat angebracht, das Amerika wegen des Mangels an Humanität und Gerechtigkeit angriff. Das japanische auswärtige Amt hat sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen.

Die Deckungsvorlage in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstags beriet am Dienstag die Deckungsvorlagen zur Deckung der dauernden Militärausgaben in zweiter Lesung. Ein konservativer Antrag, das Kinderserbe aus dem durch Kompromiß entstandenen Vermögenszuwachssteuergesetz herauszunehmen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und des Zentrums abgelehnt, nachdem ein Nationalliberaler erklärt hatte, daß mit der Streichung des Kinderserbes das ganze Kompromiß für seine Freunde unannehmbar sei. Ein Antrag der Nationalliberalen und Volksparteier auf Aufhebung des Vermögenszuwachssteuergesetzes wurde angenommen. Zur Begründung des Antrages wurde hervorgehoben, daß kein anderes Gesetz soviel Verärgerung und Erbitterung hervorgerufen habe, wie gerade dieses. Der Ausfall an Steuererträgen sei auch nicht groß, da ein großer Teil durch die neue Vermögenszuwachssteuer in Anspruch genommen würde und der Grundstücksmarkt arg darniederliege. Der Schatzsekretär sowie die Mitglieder des Zentrums und der Sozialdemokratie wandten sich gegen den Antrag, der schließlich mit einer geringen Mehrheit angenommen wurde.

Schatzsekretär Kühn hatte betont, daß die Festsetzung der Vermögenszuwachssteuer einen dauernden Einnahmeausfall von 20 Millionen Mark nach sich ziehen würde, für den keine Deckung vorhanden sei, und einen einmaligen Ausfall von 75 Millionen für die Übergangszeit bis 1917. Deshalb könnten die verbündeten Regierungen dem Aufhebungsbeschuß nicht zustimmen.

Das Besteuerungsgebot wird im übrigen in der Fassung der ersten Lesung erledigt. Neu beschloffen wurde ein Zusatz. Ist die Veranlagung zu unrichtig unterblieben, so wird dadurch die Pflicht zur Zahlung der Besteuerungsgebot nicht berührt. Eine Neuveranlagung hat zu erfolgen, wenn nachträglich neue Tatsachen und Beweismittel bekannt werden, die eine höhere Veranlagung des Steuerpflichtigen rechtfertigen.

Poincaré in London.

London, 25. Juni. Präsident Poincaré traf gestern nachmittag 1/4 Uhr in London ein. Der Empfang war äußerst herzlich, nur der Himmel machte ein etwas grübelndes Gesicht. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Wege versammelt, auf dem der Präsident zum St. James-Palast fuhr, und man konnte zahlreiche Landstreicher des Gastes im Publikum bemerken. Der Empfang auf dem Victoria-Bahnhof durch den König, der Generalsuniform trug, war glänzend. Unter den Anwesenden bemerkte man den Ministerpräsidenten Asquith, den Marquis of Crew, Feldmarschall Grench, Sir Edward Grey, Prinz Louis von Battenberg, den Prinzen Arthur von Connaught. Nach herzlicher Begrüßung schritt der König mit dem Präsidenten die Ehrenkompanie ab und fuhr dann mit seinem Gaste unter draufenden Hurraufen mit der Menge durch die Straßen, die mit zahlreichen Wimpeln geschmückt waren. Kurz nach der Ankunft verließ Poincaré in einer Staatskarosse in Begleitung einer Kavallerieeskorte den St. James-Palast, um dem König und der Königin im Buckinghampalast einen Besuch zu machen. Pichon war ebenfalls im Wagen. Der Präsident war sichtlich überrascht über das lebhafteste Hurraufgeheer der angeblich so kühlen Engländer und mußte unausgesetzt den Zylinder in der Hand behalten, um zu danken. Bei der Galafest in London zu Ehren des Präsidenten wechselten König Georg und Poincaré herzliche Trinksprüche.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 25. Juni.

(Die Linde blüht!) Wenn die Linden zu blühen beginnen, nimmt der Frühling von uns Abschied. Wir können ihm gern beistehen, daß er auf eine artige Weise fortgeht und seinem beliebigen Wetter Sommer die Herrschaft überläßt. Er hat sie in diesem Jahre besonders pünktlich übernommen und nicht erst — nach dem Zeremoniell seines astronomischen Hofmarschalls — die Sommerferien abgemeldet. Und so hat die Linde frühzeitig denn schon begonnen, ihre köstlichen Däfte über die Lande zu breiten. Ein kräftiger Atemzug — und uns ist, als sei alle Verdrücktheit nur eine lässige Angewohnheit. So lange der Mensch im Lindenduft schweben kann, hat sein Leben einen Sinn. Die besten Geister weht der Duft in uns. Und darum kann es wohl kein Zufall sein, wenn das alte Fegengericht seine Verhandlungen im Schatten der Linde führt.

Aus Lindenholz wurden Heiligenbilder geschnitten. Und würde es selbst nicht zu Gebilden heiliger Kunst umgeformt, es ist wie ein Segen. Der Blüß, den die feindliche Dämonen wie ein gleichendes Gewissen gegen die Menschen schleudern, prallt an uns ab, wenn wir im Schutz der Linde stehen. Die Linde weilt nur von Frieden. In ihrem Schatten werden die Mädchen wach, macht die Erinnerung Grotte wieder zu Jünglingen u. tätigen Männern. Laufend sitzen die Kinder im Kreise; und es ist, als bände ein Kranz von Dürfen und Blätterbüscheln die Herzen der Geschlechter aneinander.

(Die zweite Tagung für Denkmalspflege und Heimatpflege) findet in Dresden vom 24. bis 27. September d. J. statt. Es werden zahlreiche Vorträge gehalten und Besichtigungen vorgenommen. Den Abschluß der Tagung bilden Ausflüge nach Bautzen und ein Besuch der Leipziger Bauhausausstellung.

(Postales.) Die Postverwaltungen weisen erneut darauf hin, daß die Anbringung von Hausbriefkästen an den Wohnungseingängen erheblich zur Befreiung der Poststellen und zur Sicherung der Briefschaften beiträgt. Es empfiehlt sich, solche Hausbriefkästen möglichst an der Außenseite der Häuser oder am Gitter der Vorgärten anbringen zu lassen. Wenn das Aufhängen besonderer Kästen außerhalb des Hauses nicht möglich ist, läßt man zweckmäßig in der Haustür oder in den Eingangstüren zu den Wohnungen Einwurfschlitze mit dahinter befindlichen Briefkästen anbringen. Bei Neu- und Umbauten sollte diese Einrichtung von vornherein getroffen werden. Den Einwurfschlitzen ist zweckmäßig eine solche Auszeichnung zu geben, daß auch stärkere Briefe und Druckstücke eingeworfen werden können.

(Aus der latfol. Gemeinde.) Die diesjährige Wallfahrt nach Rom findet am Sonntag, 13. Juli statt. Da für die Fahrt ein Sonderzug bestellt werden soll, sind Anmeldungen zur Teilnahme baldigst zu bewirken.

(Abkündigung des Reklamewesens innerhalb der Postverwaltung.) Wie verlautet, hat sich die Reichspost- und Telegraphenverwaltung entschlossen, innerhalb ihres Bereiches das bisher verbotswürdige Reklamewesen wieder abzuschaffen. Es geht darum, solche Reklametraktate auf den Telefonverzeichnissen und den Adressbüchern auf den Postämtern zu untersagen, wozu in den Großstädten in umfangreicher Weise Gebrauch gemacht ist. Während einzelne Kreise eine weitere Ausdehnung des Reklamewesens innerhalb der Postverwaltung wünschen, stehen andere aus ästhetischen oder sonstigen, zum Teil auch wirtschaftlichen Gründen dieser Reklamewerbung durch die Reichspostbehörde ablehnend gegenüber. Nach den vorliegenden Einwürfen und amtlichen Äußerungen hat sich die Verwaltung der Ansicht nicht erweichen können, daß sich öffentliche behördliche Gebäude und Anlagen für die Anbringung einer solchen Reklame eignen. Es werden daher neue Reklame, die auf Anbringung von Reklamen abzielen, seitens der Postverwaltung nicht mehr geschloffen, und soweit letztere sich nicht durch bestimmte Zusagen gebunden hat, werden alle derartigen Anträge für die Zukunft abgewiesen.

(Die erste weltweite Konferenz evangelischer Arbeiter) beschäftigt sich in einer von 500 Vertretern der christlich organisierten Gewerkschaften einberufenen Versammlung mit Abwehrmaßnahmen gegen die gelben Gewerkschaften. Eine dementsprechende Entschließung wurde auch angenommen.

Hohenjburg, 24. Juni. (Nationale Kundgebung.) Der Gau Westfalen und der Niederrhein-Gau des Verbandes Deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig veranstalteten Sonntag nachmittag am Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Hohenjburg eine patriotische Kundgebung aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers. Trotz der Ungunst des Wetters waren zahlreiche Verbandsglieder aus allen Teilen von Rheinland und Westfalen der Einladung der beiden Gauen gefolgt. Geschäftsführer Zeuner-Dortmund hielt am Fuße des Denkmals eine Ansprache, in welcher er der Hundertjahrfeier und des Regierungsjubiläums des Kaisers gedachte. Der Redner warf einen kurzen Rückblick auf die Regierungsverhältnisse des Kaisers, den er als Förderer des Handels und Gewerbes feierte, und hob insbesondere die Verdienste um die Hebung des Handelsgeistes hervor. Nach der kurzen, aber eindrucksvollen Feier vereinigten sich die Teilnehmer an der Kundgebung zu einer Nachfeier im Wulfschen Saale.

Berchum, 24. Juni. (Preisgekrönte Turner.) Der erst vor kurzem gegründete Turnverein „Eintracht“ (Mitglied der Deutschen Turnerschaft) hat auf dem in Hagen-Eppenhofen abgehaltenen Ganturnfest mit Ehren bestanden. Nicht weniger als 5 Mitglieder konnten den Eidenkampf erbringen, und zwar in Gruppe 1: Ed. Risse 3. Kr., H. Jehr, 7. Kr., W. Jehr, 13. Kr.; in Gruppe 2: St. Risse 7. und 8. Kr., W. Mann 17. Kr. Dem Verein und vor allen Dingen den Siegern ein kräftiges Gut Heil!

Wipperfledermarkt, 24. Juni. (Unfall beim Hufeinfahren.) Der Knecht des Landw. Rathe erlitt beim Einfahren von Wiesenheu einen bedauerlichen Unfall. Die Pferde gingen mit einem leeren Wagen durch, wobei sie einer Böschung zu nahe kamen und mit dem Wagen in die Tiefe stürzten. Der auf dem Wagen sitzende Knecht erlitt schwere innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Die Pferde trugen mehrere Wunden davon und auch der Wagen wurde beschädigt.

Vom Ohmprozeß.

SS Dortmund, 24. Juni. In der heutigen Verhandlung kam es noch zu einigen Erörterungen über die „Klage“ und über die bei der Kapitalserhöhung notwendig gewordenen Schlußnoten. Es wurde festgestellt, daß in bezug auf Schlußnoten überhaupt eine ziemlich liberale Wirtschaft geherrscht hatte. Der noch einmal als Zeuge vernommene ehemalige Bankdirektor Schmidt gab an, daß man ihm seinerzeit auch den Konfessionsvertrag zur Unterschrift vorgelegt, daß er sich aber geweigert habe, ihn zu unterschreiben. Von Altessen behauptete er, daß das in Frage stehende Konfessionsstück nicht zustande gekommen sei. — Dann kam es wieder zur Verhandlung über das Dortmunder Brauhaus. Rechtsanwalt Seifisch, der Konkursverwalter, gab an, daß in der Masse 10 bis 15 pC. lägen; mehr würde herauskommen, wenn die schwebenden Prozesse einen guten Ausgang fänden. — Bevor dann in die Verhandlung über die Industrie für Holzverwertung eingetreten wurde, stellte Rechtsanwalt Ruff den Antrag, den Sachverständigen Schoutp wegen ungenügender Sachkenntnis und Befangenheit abzulehnen. Diefem Antrage wurde nicht stattgegeben. — Die Industrie für Holzverwertung wurde als G. m. b. H. mit einem Kapital von 60 000 Mark im Jahre 1903 gegründet, das bald auf 250 000 Mark erhöht wurde. 1905 geschah die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 500 000 Mark, das 1909 auf eine Million Mark erhöht wurde. An der Gründung waren Laue, die Niederdeutsche Bank und Maweg beteiligt. Auch hier sind die Patente überwertet worden. Sie waren mit 24 000 Mark zu Buch bewertet und mit 200 000 Mark in die Aktiengesellschaft übernommen.

Westfalen und Rheinland

* Hörde, 24. Juni. (Grabshänder.) Die Grabshänder, die dieser Tage auf dem israelitischen Friedhofe gehaust und verschiedene Grabmäler beschädigt hatten, wurden in den Personen schulpflichtiger Knaben ermittelt.

* Dorfeld, 24. Juni. (Verschüttet.) Auf der Zeche „Dorfeld“ wurde der Bergmann Wilh. Zellen aus Eicklinghofen von herabsinkenden Gesteinsmassen verschüttet und erschlagen. Sein Vater war erst vor wenigen Wochen gleichfalls in der Grube ums Leben gekommen.

* Hamm, 24. Juni. (Ein schwerer Unglücksfall.) Erregte sich heute nachmittag im Kanalgebiet. Nachdem die neuen großen Brücken am Vorabend fertiggestellt sind, werden jetzt die alten Lippebrücken beseitigt. In den letzten Tagen hatten wiederholt Sprengungen stattgefunden, ohne daß man den festen Betonträgerbrücken etwas anhaben konnte. Man mußte deshalb die Betonbrücken durchmeißeln. Hiermit war man gestern beschäftigt, als plötzlich eine Decke durchbrach und einführte. Sechs Arbeiter wurden mitgerissen und schwer verletzt. Einer von ihnen, der Arbeiter Josef Schnitter, erlitt einen doppelten Schädelbruch und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Sämtliche Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht.

* Ahaus, 24. Juni. (Gefährlicher Sturz.) Hier fiel ein städtisches Mädchen beim Spielen aus der dritten Etage in den Fluß und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Arzt stellte u. a. einen Schädelbruch fest.

* Etrath, 24. Juni. (Schwerer Unglücksfall.) Ein bei den Erntearbeitern Sandwerken beschäftigter Arbeiter kam der Startrommelung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Der Verstorbenen hinterließ drei unmündige Kinder.

Im Wahnsinn!

* Ohligs, 24. Juni. In vergangener Nacht erregte sich im Hause Hilbenstraße 13 eine Familienfehde. Der 36jährige Wilh. Hampel ermordete seine 38jährige Ehefrau Clara und seinen 12jährigen Sohn Friedrich durch Hammerschläge auf den Kopf und Durchschneiden der Halsschlagadern. Er durchschnitt sich dann selbst die Pulschlagadern an beiden Händen und die Halsschlagadern und sprang aus der im zweiten Stock gelegenen Küche auf die Straße hinunter, wo er tot liegen blieb. — Nach den polizeilichen Ermittlungen hat Hampel, nachdem er die Mordtat an seiner Frau und an seinem Sohne begangen hatte, das gemeinschaftliche Bett mit Petroleum und Benzin überhäuft und es dann in Brand gesetzt. Durch den Brandgeruch wurden die Hausbewohner aufmerksam. Sie fanden die Türen zu der Wohnung offen stehen und von oben bis unten mit Blut bespritzt. Die beiden Leichen lagen in einer großen Blutlache auf dem Fußboden vor dem Bett. In der Wohnung fand man einen Hammer, drei Rasiermesser und ein großes Brotmesser vor, die sämtlich zu der Tat benutzt waren. Auf einem Streichkissen hatte Hampel die Messer vor der Tat gehäuft. Einer der Schnitte war mit solcher Gewalt ausgeführt, daß die Klinge des Messers abgebrochen war. — Hampel war bereits vor einiger Zeit in einer Nervenklinik untergebracht. Er hatte sich in letzter Zeit wiederum ziemlich auffällig benommen, so daß die Familie abermals

seine Unterbringung in einer Nervenklinik vorgezogen. Er hatte die fixe Idee, auf jeden Fall schnell reich werden zu müssen. Man nimmt daher an, daß er die graufige Tat in einem Wahnsinnsanfall verübt hat.

Beste Drahtmeldungen.

Rückgang der Soldatentransporten. Sonabru, 25. Juni. Gestern Abend ist ein Bericht über die Massentransporten beim 78. Infanterie-Regiment an das Kriegsministerium abgegangen. Zur Beunruhigung liegt kein Anlaß vor. Die Zahl der Extrananten ist bereits erheblich zurückgegangen, so daß eine allgemeine Besserung zu verzeichnen ist. Im Laufe des gestrigen Nachmittages konnte bereits eine größere Anzahl der ex-trananten Soldaten als gesund entlassen werden.

Explosion von Flakpatronen. Ehrdruf, 25. Juni. Gestern explodierten in einer Parade auf dem Schießplatz Ehrdruf beim Wäschetreiben in einem Ofen mehrere Flakpatronen, die von einem vorher lebenden Truppenteil zurückgelassen und in den Ofen geworfen worden waren. Sechs Mann des 1. turkischen Feldartillerie-Regiments Nr. 11 wurden verletzt, darunter drei schwer.

Der Plan der türkischen Verschwörer. Berlin, 25. Juni. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge beabsichtigten die Verschwörer nichts anderes, als den jetzigen Sultan zu entthronen, seinen Sohn für unzurechnungsfähig zu erklären und einen neuen Sultan auf den Thron zu setzen in der Person des jüngsten Bruders des jetzigen Sultans Abdul Hamid. Dieser Bruder ist Prinz Wahid Eddin. Er ist 52 Jahre alt, gilt als sehr energisch und klug und soll alle guten Eigenschaften von Abdul Hamid ohne dessen Eigenarten haben.

Potenfranke auswanderer in Bremen.

Bremen, 25. Juni. Infolge des außerordentlich lebhaften Auswandererverkehrs sind seit einigen Wochen ständig mehrere hundert Auswanderer in den Sälen des Volks „Zum Schützenhofe“ untergebracht. Unter ihnen sind die Potenfranken. Mehrere Personen wurden infolgedessen in dem Lokal liegenden 300 Personen sind von der Außenwelt abgeschlossen. Umfassende Vorkehrungsmaßnahmen sind getroffen.

König Peter gegen den Bruderkrieg.

Wien, 25. Juni. In Hofkreisen wird erzählt, König Peter habe wiederholt erklärt, er wolle nicht seine Regierungszeit durch den Ausbruch eines Bruderkrieges befehlen. Zwischen König Peter und dem Kronprinzen Alexander scheinen tiefe Meinungsverschiedenheiten in dieser Richtung zu bestehen. Wie verlautet, kam es hierüber zu erregten Auseinandersetzungen zwischen dem Thronfolger und dem König. Dieser will Paktisch wegen, unbedingt die Leitung der Staatsgeschäfte weiter beizubehalten.

Kriegsvorbereitungen in Serbien.

Semlin, 25. Juni. In ganz Serbien dauern die Kriegsvorbereitungen gegen Bulgarien ununterbrochen an. Dem Aufruf zur Bildung von Sanjak-Scharen haben im Milazet Kossowo und im Sanjakat Noribazar nur die Serben und zahlreiche Montenegriner, außerdem vereinzelt eine Anzahl Tseren und Albaner entsprochen. Dagegen haben in der Gegend von Prijedor, Zvet, Pristina und Jajce die Albaner einstimmig den Militärdienst für die serbische Armee verweigert.

Bulgarien wird an der Konferenz in Petersburg teilnehmen.

Sofia, 25. Juni. Die bulgarische Regierung hat beschlossen, daß Ministerpräsident Dr. Danew am Mittwoch nach Petersburg abreist, um der Einladung des Zaren und Sazonows zu einer Konferenz der vier Balkanministerpräsidenten Folge zu leisten. Die Abreise Danews wird trotz aller von Bulgarien noch gemachten Einschünlungen und Vorbehalte als das beste Zeichen dafür betrachtet, daß der serbisch-bulgarische Konflikt auf friedlichem Wege seine Regelung findet.

Ein bulgarisches Ultimatum? Sofia, 25. Juni. In Regierungskreisen verlautet, wenn Serbien nicht bis heute Abend in eine Revision des Vertrages einwilligt, werde der bulgarische Gesandte in Belgrad abberufen und Serbien ein ultimatives Ultimatum gestellt. Man glaubt jedoch immer noch, daß trotz alledem eine Verhandlung erzielt werde.

Spanische Verklarungen für Marokko.

Madrid, 25. Juni. Der spanische Kriegsminister fordert zur Niederwerfung des marokkanischen Aufstandes die sofortige Entsendung eines weiteren Armeekorps in das Rifgebiet. Sollten auch diese Truppen sich als unzureichend erweisen, dann soll nach dem Plane des Kriegsministers ein Expeditionskorps von insgesamt 80 000 Mann die Spanier gehörende Nordafrika vollständig von den Aufständischen säubern, um dem Guerillakrieg ein für allemal ein Ende zu machen.

Er mordung eines Deutschen in Mexiko.

Mexiko, 25. Juni. In der Nähe der Hauptstadt ist am 21. d. Mts. ein deutscher Angestellter des Elektrizitätswerkes, Johann Hoffmann, ein gebürtiger Hamburger, ermordet aufgefunden worden. Die deutschen Behörden haben die erforderlichen Schritte getan und verfolgen die Angelegenheit. Die mexikanische Regierung hat unverzüglich eine Untersuchung eingeleitet.

Vor d

Auf dem Balkan einer der wichtigsten jemals durchgemachten staltung der Dinge. Siebzig erreicht, und daß kaum noch etwas als der Appell an die und her, aber sie nicht als n. Diplomatische ist aber eine heile kampfbereit stehen, nation dienen oft die nur dazu, den Kri um die Kisten zu dieser Auseinander sich schon in den ein der Turen voraus staaten auf die Daut mühte von vornhere hares Kunststück er neuen, großen Föb unter Führung des schnell zerronnen; n derzuringen, hatte geführt, man hatte plötzlich vergessen, Moment, wo man teilung der Beute alte, seit Jahrhunderten Völker, und so mu Naturnotwendigkeit nis zerrachte und migsten Feinde wu Ursache des even wird, ist ziemlich Gegenlag, der über plosion führen muß allem Anzeichen der Folge Bulgariens den Balkanstaaten Machtzuwachs wü diesem Grunde wol tenegriener gegen d Zeitlang schon es mitmachen würde, ziemlich Gewißheit Gegenstände halten schen Saloniki nicht mindesten die Her während Griechen wichtigen Hafensta Wie es heißt, soll haben, einen als General zu empfa Borfall mit den zu deutsch-französi lich läßt sich nicht eine hochgepannt Wabrscheinlichkeit wird in der Gest bisherigen Verbi

Westfalen

* Dortmund, In der Festungstr tag der vierjähri seinem älteren L

Für Karl

mehr zu tun. Seine war Fremdin in erstem Gese. Kaufe auf um einen Abschie. stillen Bläse.

Es war Da's Mädchen oft gelang, in schränkte die die schwante den Himmel dem alten E durchschneit. Herz — so se nicht gedach auf, schlang das Gesicht ihr vor wie mer Abschie

„Leb wo wohl!“

„Magel“ Es war das Vorfall vor dem H vor dem H eiste durch

„Nun lan Das war e ein Schluck und Söna junge Gut beugte sich

„Nun ab

Vor dem Kriege?

Auf dem Balkan steht man augenblicklich vor einer der wichtigsten Wendungen, die man dort jemals durchgemacht und die für die künftige Gestaltung der Dinge auf dem Balkan die Entscheidung bringen dürfte. Die Stimmung hat den Siebegrad erreicht, und die Dinge spitzen sich so zu, daß kaum noch etwas anderes übrig bleiben wird, als der Appell an die Waffen. Rufen fliegen hin und her, aber sie sind wohl in das Dolorum zu wahren und nicht als mutwilligen Friedenstörern dazustehen. Diplomatische Verhandlungen zu führen ist aber eine heikle Sache, wenn bereits die Heere kampfbereit stehen, und bei einer derartigen Situation dienen oft die gepflogenen Verhandlungen nur dazu, den Kriegsausbruch hinauszuschieben, um die Rüstungen zu vervollständigen. Daß es zu dieser Auseinandersetzung kommen würde, ließ sich schon in den ersten Stadien des Krieges mit der Tatkraft voraussagen, denn die vier Balkanstaaten auf die Dauer unter einen Hut zu bringen, mußte von vornherein als ein kaum durchführbares Kunststück erscheinen. Der Traum eines neuen, großen Föderationsstaates auf dem Balkan unter Führung des „Kaisers der Osmanen“ ist sehr schnell zertrümmert; nur die Absicht, die Türkei niederzuringen, hatte die „Verbündeten“ zusammengeführt, man hatte den alten gegenseitigen Haß plötzlich vergessen, aber nicht für lange; in dem Moment, wo man daran denken konnte, die Verteilung der Beute vorzunehmen, erwachte aber die alte, seit Jahrhunderten bestehende Abneigung der Völker, und so mußte es eben gewissermaßen mit Naturnotwendigkeit dahin kommen, daß das Bündnis zerbrach und aus den Verbündeten die grimmigsten Feinde wurden. Was jetzt die eigentliche Ursache des eventuellen Kriegsausbruches sein wird, ist ziemlich gleichgültig, es ist der schroffe Gegensatz, der über kurz oder lang einmal zur Explosion führen mußte, nur daß eben jetzt der Stein allem Anschein nach ins Rollen gekommen ist. Die Erfolge Bulgariens sind den anderen kriegführenden Balkanstaaten zu überraschend gekommen, der Machtzuwachs würde zu groß werden, und aus diesem Grunde wollen Serben, Griechen und Montenegro gegen die Bulgaren marschieren. Eine Zeitlang schien es, als wenn Griechenland nicht mitmachen würde, man hat aber nunmehr die ziemlich Gewißheit, daß sich Griechenland auf der Gegenseite halten will, da die Bulgaren den Griechen Saloniki nicht gönnen wollen und für sich zum mindesten die Herrschaft darüber sichern wollen, während Griechenland den Besitz dieser großen und wichtigen Hafenstadt für sich in Anspruch nimmt. Wie es heißt, soll König Konstantin es abgelehnt haben, einen als besonderen Vertreter gefandten General zu empfangen, und man vergleicht diesen Vorfall mit den Ereignissen vom Ems, die 1870 zum deutsch-französischen Kriege führten. Tatsächlich läßt sich nicht verkennen, daß die Situation eine hochgespannte ist, und daß es mit größter Wahrscheinlichkeit zu einer Entladung kommen wird in der Gestalt eines Krieges zwischen den bisherigen Verbündeten.

Westfalen und Rheinland.

*** Dortmund, 24. Juni.** (Das alte Lied.) In der Lessingstraße wurde am Sonntag nachmittag der vierjährige Knabe Karl Priotowski von seinem älteren Bruder, der mit einer Luftschiff- fahrt

spielte, ins linke Auge geschossen und schwer verletzt. Der arme Junge fand im Bräuderhospital Aufnahme.

*** Unna, 24. Juni.** (Ein Tobsüchtiger.) Vorgestern abend bekam der in der Schäferstraße wohnende Dachdecker Aldermann, der erst Anfang April aus der Irrenanstalt Aplerbeck als geheilt entlassen worden war, einen Tobsuchtsanfall. Ein herbeigerufener Schuhmann konnte den Mann nicht bewältigen, weshalb Verhaftung geholt wurde. Inzwischen hatte der Tobsüchtige die Tür verschlossen, weshalb diese aufgebrochen werden mußte. Nun ergriff Aldermann einen Schieferhammer und brachte damit einem Schuhmann erhebliche Kopfverletzungen bei, auch feuerte er mehrere schlagende Revolverkugeln auf die Beamten ab. Nach vieler Mühe konnte der Kranke überwältigt und in die Irrenanstalt Aplerbeck gebracht werden.

*** Hemmerde, 23. Juni.** (Eine Belohnung von tausend Mark) wurde von der hiesigen Gemeindevertretung ausgesetzt behufs Ermittlung der Brandstifter, welche in den letzten Monaten hier ihr Unwesen getrieben haben.

*** Mettenberg, 23. Juni.** (Ein launiges Geschehen.) Die Firma H. B. Schencksmat anlässlich des Kaiserjubiläums für ihre Arbeiterschaft. Durch Anschlag in der Fabrik wurde bekanntgegeben, daß jeder Arbeiter und Beamte der Firma ein Geschenk in Gestalt eines „Kaiserjubiläumss“ erhalten soll, und zwar die 30 Arbeiterjubilare der Firma und die Beamten je ein Zehnmarkstück, ferner alle anderen Arbeiter, welche in ungekündigtem Arbeitsverhältnis stehen, je ein Dreimarkstück mit dem Bildnis Wilhelms I.

*** Haltern, 24. Juni.** (Explosion.) Auf der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik in Sythen bei Haltern, wo in der Hauptsache Westfälsche und Gelatinedynamit hergestellt werden, stieg infolge Explosion ein Menghaufen in die Luft. Zwei Arbeiter kamen zu Tode und einige wurden verletzt. Die Fenster Scheiben der umliegenden Gebäude wurden zertrümmert. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Der Betrieb ist nicht gestört.

*** Attendorf, 24. Juni.** (Von einem Bullen angefallen.) In der benachbarten Ortschaft Holzweg hütete sich auf einer Weide ein harter Bulle ohne jeden äußeren Anlaß plötzlich auf einen zum Hüten des Weideviehes bestellten 14 Jahre alten Knaben und richtete ihn mit seinen Hörnern scharf zu. Erst als ein in der Nähe weidendes Mädchen einen großen Hund auf das wütende Tier hetzte, ließ dieses von seinem Opfer ab. Der Knabe hat so schwere Verletzungen erlitten, daß an seinem Aufkommen zweifelhaft wird.

*** Langendreer, 23. Juni.** (Attentat gegen einen Zug.) Auf der Fahrt nach Langendreer wurde im Hellweg ein Eil-Güterzug mit einem schweren Gegenstand beworfen. Das Abteilfenster am Gepäckwagen ging in Trümmer. Der im Abteil sich aufhaltende Zugführer wurde verletzt. Nach dem Attentat, auf dessen Vergrößerung die Eisenbahnverwaltung eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt hat, wird eifrig gefahndet.

*** Bochum, 24. Juni.** (Die Feuerweh als „Mädchen für alles“.) Heute nacht war in einer Wirtschaft in der Biemelhauserstraße unter heimkehrenden Ausflüglern ein Streit ausgebrochen. Es war unangenehm, die Kämpfenden auseinander zu bringen. Man rief die Feuerwehr, weil kein Polizist in der Nähe war. Die Brandwache rückte mit einem Löschzuge an und nahm drei Personen fest. Von den Streitenden ist eine Frau

durch einen Wurf mit einem großen Ziegelstein an der Brust schwer verletzt worden.

*** Bochum, 24. Juni.** (Liebesdrama.) Der Flur des Hauses Jägerstraße 2 war heute nacht gegen 3 Uhr der Schauplatz eines Liebesdramas. Der Elektrikmonteur Otto Kleemann hatte ein Liebesverhältnis mit Josephine Schlabach. Die Eltern des Kleemann wollten von dem Verhältnis nichts wissen. Infolgedessen beschloßen die beiden Liebenden, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Heute morgen um 3 Uhr kehrte das Paar von einem Ausflug, den es gestern unternommen hatte, zurück. Im Flur des Hauses Jägerstraße 2 zog der Monteur plötzlich einen Revolver und schoß zunächst auf seine Braut, die er schwer verletzte. Darauf brachte er sich durch einen Schuß in die Lunge ebenfalls schwere Verletzungen bei. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt.

*** Solingen, 23. Juni.** (Tod infolge Genickstarre.) Der Stadtverordnete Wirt Müller ist in der vergangenen Nacht in der Hotelbarade des Krankenhauses an Genickstarre gestorben.

*** Düsseldorf, 24. Juni.** (Ein heftiger Vater.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Köppinger aus Benrath wegen Blutschande und Nötzung zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Köppinger verging sich jahrelang an seinen beiden minderjährigen Töchtern und an seiner Nichte.

*** Köln, 24. Juni.** (Diebstahl von Militärgewehren.) Auf dem Schießplatz Brühl wurden am Samstag nacht durch Einbruch drei Militärgewehre (Modell 98) und eine größere Anzahl Patronen gestohlen. Der Diebstahl traf die Armeegewehrstützen um so unangenehmer, als mit diesen Gewehren vorgestern größere Preise ausgeschossen werden sollten.

*** Köln, 24. Juni.** (Schweres Automobilunglück.) Bei Neuf rammte ein in voller Fahrt befindliches belgisches Automobil, als es einen Fußweg ausweichen wollte, gegen einen Baum. Die fünf Insassen des Kraftwagens wurden herausgeschleudert und schwer verletzt. Drei von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie in Lebensgefahr schweben.

Luftschiffahrt.

Ein neuer Weltrekord im Höhenflug

Mit drei Passagieren wurde auf dem Flugplatz Johannisthal von Ingenieur Thelen aufgestellt, der mit einem Passagier und Ballast für zwei Passagiere sowie mit Betriebsstoff für 2 1/2 Stunden, also mit einer Gesamtlast von 260 Kilo, zu einem Abnahmeflug vor der Militärverwaltung aufstieg. Er erreichte in 45 Minuten eine Höhe von 2150 Metern. Die Gesamtflugzeit dauerte eine Stunde. Den bisherigen Rekord hielt der Franzose Marty.

Der Veroplan im Kriege.

In mexikanischen Bürgerkriege, der im allgemeinen, wie das bei den südamerikanischen Schlagen nicht anders der Fall sein kann, nur wenig beachtet wird, hat sich eine interessante Episode zugetragen. Der französische Flieger Dubier, der auf Seiten der Rebellen kämpfte, warf Bomben auf die Kriegsschiffe im Hafen von Guaymas und zwang die Flotte, die sichende hohe See aufzusuchen. In einem Landgefecht tötete der Flieger durch Bombenwurf Hunderte von feindlichen Soldaten. — Also ein einzelner Mann zwang eine Flotte von Panzern, die über Steilfeuergeschütze nicht verfügte, ihr Heil in der Flucht zu suchen und

hielt den Hafen frei! Das ist ein höchst beachtenswertes Moment. Allerdings ist das Treffen von Kriegsschiffen aus einer Höhe, die der Flieger zu eigenen Sicherheit ausfliegen muß, auch nur Glücksfalle, da die Schiffe aus der Höhe wie kleine, schmale Streifen aussehen und ein nur schwer zu treffendes Ziel bilden.

Arbeiterbewegung.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften

steigerten im Jahre 1912 ihre Gesamtmitgliedszahl um 1500 und zählten am Ende des Jahres 109 226 Mitglieder in 2142 Ortsvereinen. Die meisten Mitglieder entfallen auf den Verband der Maschinenbau- und Metallarbeiter (44 604) und den Fabrik- und Handarbeiterverband (17 997). Alle übrigen Verbände stehen unter 10 000 Mitgliedern, eine ganze Reihe unter 2000 und unter 1000. Als Vermögen zählen alle Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften zusammen genommen in der Hauptkasse etwas über 1 1/2 Millionen, wozu noch 316 000 Mark in den Kassen der Ortsvereine, Krankenkasse und Beihilfenkassen haben ihr besonderes Vermögen.

Bunte Chronik.

(Der Frankfurter Impf-Prozess.) In dem in Frankfurt a. M. verhandelten Prozeß gegen die beiden impfgegnerischen Ärzte Dr. Spoor und Dr. Bachum, die die Anmeldeung von Pockenfällen unterlassen hatten, wurden beide Angeklagte von der Anlage der gefährlichen Tötung und gefährlichen Körperverletzung freigesprochen, wegen Verletzung des Seuchengesetzes aber zu je 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

(Ein Burgturm umgewandelt.) Durch Gewittersturm wurde der 40 Meter hohe Bartturm der Stadt Saalburg (Reich), der letzte Rest der im 10. Jahrhundert erbauten Burg Saalburg, völlig zerstört. Die Trümmer des Kolosses vernichteten in Sturze ein nahegelegenes Gebäude der Oberförsterei. Menschen sind nicht verunglückt.

(Ein sonderbares Menschenkind.) In Hirschberg a. Schl. wurde der frühere städtische Kassenassistent Sedan Böhm wegen Unterschlagung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Dieser Sedan Böhm wurde am 2. September 1870 auf dem Schlachtfeld von Sedan als der Sohn der Marktenten des 5. Jägerbataillons geboren. Der Junge erhielt deshalb den Vornamen Sedan, und der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, später Kaiser Friedrich, war sein Taufpate.

(Gegen die Spielwut.) Der Polizeichef von Recife, der Hauptstadt Pernambucos, hat die Spielwut erfolgreich damit zu bekämpfen gewußt, daß er die Namen ertrappter Spieler einfach in den Zeitungen bekannt machte. — Das warde Herr v. Jagow in der deutschen Reichshauptstadt wenig nützen! Da gilt es als Ehre und Zeichen höchster Eormehmheit, Spieler zu sein!

(Der Fall Troemel, des früheren Uedomer Bürgermeisters, der bekanntlich in die Fremdenlegion eingetreten ist, wird vom deutschen Staatssekretär des Auswärtigen weiter verfolgt. Herr von Jagow hat durch den Statthalter Oberpräsidenten die Alten und die Photographie des jetzigen Fremdenlegionärs einfordern lassen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerter.

Jugendliebe.

Roman von V. v. d. Landen.

Für Karl Friedrich und Magelone gab es nichts mehr zu tun; in einer Stunde wollten sie fahren. Helene war schon seit einigen Tagen bei einer Freundin in Lauberg. Herr von Westen ging in ernstem Gespräch mit dem neuen Besitzer vor dem Hause auf und ab. Lona hatte genügend Zeit, noch einen Abschiedsgang durch den Garten und zu ihrem stillen Blüthen an Weiber zu machen. Es war ein herrlicher Sonntag. Das Mädchen warf sich, wie es als Kind so oft getan, in das Gras des hohen Uferandes, verschänkte die Arme unter dem Kopf und blickte durch die schwanfenden Kronen der Pappeln hinauf in den Himmel oder geradeaus über das Wasser nach dem alten Schwan, der gewöhnlich die klare Flut durchschnitt. Ein tiefes Weh durchzog Magelones Herz — so schwer hatte sie sich das Abschiednehmen nicht gedacht, es ergriß sie übermächtig. Sie sprang auf, schlang beide Arme um die Pappel und preßte das Gesicht gegen den Stamm; der alte Baum kam ihr vor wie ein treuer Freund, von dem sie für immer Abschied nehmen sollte.

„Leb wohl, Du mein geliebtes Hellsbringen, Leb wohl!“ „Magelone! Magelone!“ Es war des Oufels Stimme; zugleich hörte sie das Vorfahren des Wagens auf dem Steinpflaster vor dem Hause; sie richtete sich in die Höhe, setzte ihr Hütchen auf, kletterte den Uferand empor und eilte durch den Garten dem Hofe zu.

Nun kam das Lebewohlwischen von allen Seiten. Das war ein Händeschütteln, ein Segenwünschen, ein Schlingeln — endlich war auch das vorüber, und Lona sah neben dem Oufel im Wagen — der junge Gutsherr mit dem Gute in der Hand verbeugte sich höflich, die Tagelöhner nahmen ihre Mühen ab, die Frauen wuschelten sich mit den gro-

ben Schürzen die Augen und — die Pferde zogen an, der Wagen rollte vom Hof. Gleich und ernst lehnte sich Karl Friedrich von Westen zurück, als er mit einem letzten Blick Abschied nahm vom alten, angestammten Wälderhof.

Die schönen Kasse griffen mutig aus, der graubärtige Kutscher sah mit kimmervollem Gesicht auf dem Hof, mehr als einmal fuhr er sich verstocken mit der großen, in weißbaumwollenen Handschuhen stekenden Hand über die Augen.

Das Ehepaar Westen und Magelone trafen gegen fünf Uhr nachmittags auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ein. Rolf empfing sie, und das Glück des Wiedersehens und Beisammenseins half ihm und Lona leichter über das Schwere, das es in sich barg, hinweg. Den Abend bald nach dem Essen zogen sich die Damen auf ihr Zimmer zurück. Vater und Sohn hatten einander noch so manches zu sagen, und Mitternacht war vorüber, als Rolf durch die sommerlich warme Nacht seiner Wohnung zuschritt.

Am nächsten Morgen fuhren Karl Friedrich, Magelone und Rolf nach Steglitz hinaus; die Sachen waren angekommen und nun ging's gleich an das Einräumen und Ordnen.

Das Haus, in dem Rolf gemietet hatte, lag hinter der Bahn; die Wohnung bestand aus vier Zimmern, einer kleinen Kammer und Wirtschaftsklokalitäten; auch die Mitbenutzung des lieblichen Gartens war gestattet. Mit diesen schönen, gebiegenen Möbeln machten die Räume einen äußerst bequamen, fast vornehmen Eindruck. Oufel und Rolf waren sehr befriedigt.

Um ihr jede Ausregung möglichst zu ersparen, hatte man Frau von Westen in Berlin zurückgelassen; nun langweilte sie sich und schickte Rolf nach Steglitz mit der Anfrage, ob man noch nicht mit dem Einräumen fertig wäre und ob sie nicht kommen könnte.

Rolf fand Magelone damit beschäftigt, Porzellan und Glasjachen in die Schränke zu räumen;

sie hatte eine große, weiße Schürze um und sah sehr wirtschaftlich aus. Rols Augen hingen mit Entzücken an der zierlichen Gestalt, und er schaute die Zeit herbei, wo sie erst so hausfraulich im eigenen Heim schafften würde.

„Es gibt doch nur eine Lona,“ flüsterte er ihr ins Ohr. Er stand hinter ihr, sie wandte sich und lachte ihn an. Da bog er sanft ihren Kopf zurück und küßte sie lange und zärtlich.

Nach acht Tagen war alles vollständig eingerichtet, das neue Mädchen angeliefert und, für Lona sehr wichtig, der Verkehr mit den Tanten abgemacht. Rolf hatte es durchzusetzen gewünscht, daß Magelone jeden Mittwoch in die Stadt kam; Karl Friedrich hatte für sich selbst und für sie ein Abonnement-Billet gelöst, und diese Fahrten nach Berlin waren immer ein großes Vergnügen.

Das Verhältnis zu den Tanten gestaltete sich sehr herzlich. Dieser Umstand und das häufige Zusammensein mit dem Geliebten ließen Lona auch die zunehmende Reizbarkeit, die kleinlichen Abgelenken Belagens leichter ertragen. Gab es doch einen Tag in jeder Woche, wo sie den bitteren Worten, den ewigen Klagen ganz entziehen und mit zufriedenen, heiteren Menschen zusammen sein durfte. In Rols Begleitung besuchte sie die Museen und andere Sehenswürdigkeiten der Kaiserstadt, und ihr elastischer Geist machte sich in kurzer Zeit so viel von all dem Gesehenen zu eigen, daß Rolf oft überrascht war.

Sonntags kam Rolf nach Steglitz. Bei aller Bescheidenheit war es ein glückliches Leben, das dort geführt wurde; Magelone fand es sogar viel schöner, als das in Hellsbringen.

„Erstens,“ rief sie, ihren Schatz umfassend, „sehe ich Dich so oft, zweitens sieht und hört man hier und in Berlin viel mehr als in Hellsbringen, und drittens,“ setzte sie schallhaft hinzu, „man wird auch gesehen.“

„Lona! Bist Du so eitel?“

Sie errödete und lachte. „Eitel? Das weiß ich nicht; aber es macht mir Spaß, daß die Menschen, wenn ich in Berlin oder hier auf den Straßen gehe, mich anschauen, manchmal sogar stehen bleiben. Ich muß ihnen also doch wohl gefallen.“

„Das glaube ich selbst,“ antwortete Rolf halb scherzend und doch selbstlich herüber. „Du solltest aber nicht solchen Wert auf die Bewunderung der Menge legen, Kleinschen. Bist Du nicht damit zufrieden, daß Du mein Schönstes und was mehr ist, mein Liebstes bist?“

Sie schmeichelte sich an ihn.

„Freilich, Rolschen, aber — Spaß macht es mir trotzdem, wenn — — —“

Sie stockte.

„Nun?“

„Nein.“

„Was wolltest Du sagen, Lona?“

„Bitte, Rolf — laß mich; es ist nichts Unrechtes, was ich verschweige, aber Du würdest wieder Deine traurige Stirn machen, Du weißt schon, wo die Branten zusammen kommen, daß sie anschauen wie ein langer Gedankenstrich. Du Böser, Du Brummbar!“ — und sie nahm seinen Kopf zwischen die kleinen Hände, schüttelte ihn von einer Seite zur anderen und lachte ihn an mit Augen, in denen tausend Sprühentfelsen ihr tolles Wesen trieben; er aber legte die Arme um die feine Brust; alles, was sein Herz an treuem, tiefem Empfinden einschloß, gehörte ja diesem holden Geschöpf. „Mein Vär.“ flüsterte sie und lachte.

9. Kapitel.

Es war Herbst geworden; das vornehme Berlin lehrte aus den Bergen und den Seebädern zurück.

Auch im Palais Vartuch regte sich wieder das Leben; die Vorhänge waren von den Fenstern zurückgezogen, die kostbaren Möbel hatten ihre grünen Aufgewänder abgeworfen.

205, 10

NEUESTE MODEN

Modebericht.

Wie gut ist es, im grünen Zwielficht einer schattigen Laube zu sitzen, wenn die Sonne eines gutheligen Sommertages schwer auf dem Lande liegt! Da braucht man aber auch duffige Kleider, die zugleich einfach und hübsch sein müssen, wie z. B. die Gartenschlaffrocke, die unsere heutige Heilige einleiten. Dieselben sind lose und leger gearbeitet; ihre weich fließenden, ununterbrochenen Linien lassen die Gestalt schlanker und größer erscheinen. Diese Modelle illustrieren auch die hübschen Kfeste, die man mit den modernen gemusterten Stoffen erzielen kann. Besonders dekorativ wirkt die Garnitur der Abbildung 271: weiße Künstlerseide, mit großen farbigen Blumen besetzt, die so hübsch und zart ausgeführt sind, daß sie aussehen, als wären sie handgemalt.

Die Hochsommerblusen sind so zahlreich und verschieden, daß es ganz unmöglich ist, sie alle im Rahmen eines kurzen Berichtes aufzuzählen. Typisch für die Blumenmode ist unser reizendes Modell Fig. 274, aus feinstem Linon und ganz in Säumchen genährt. Sehr glücklich ist die Idee, Kragen und Stulpen aus Venise-pitze mit zarten Plisséfrühen aus Tüll anzufertigen. Spitzen jeglicher Art gehören zu den beliebtesten Blusenornamenten, auch gibt es Modelle, die ganz aus zwei oder drei verschiedenen Stützengattungen zusammengesetzt sind. Fankelnde Knöpfchen aus Kristall oder farbigem Glas werden sehr viel verwendet, sowie zarte Broderien aus winzigen Strabstichen.

Die gemusterten, broschierten und gestickten Gewebe, die wir heuer bevorzugen, geben sehr aparte und schicke Blusen. Modelle aus Unseide arbeitet man gerne mit einem Gilet aus Spitze oder aus gemustertem Material. Die Kragen, die man jetzt in allen möglichen Variationen hat (man denke nur an die Mediceis-Stuart-, Aiglon-, Directoire-, Lord Byron und Claudine-Kragen) bringen sehr viel Abwechslung in die Blumenmode. Auch in Bezug auf Fassung ist die Blusenmode sehr eklektisch. Von der einfachen Hemdform bis zu den Rusen-Bolero- und Schößfassen, alles wird getragen. Und so gestaltet sich der heutige Sommer zu einer Triumpfschau der Bluse.



273

274



270

271

272

Fig. 270. Einfacher Gartenschlaffrock aus weißem Gips, mit Kragen aus gleichem Material und Aufputz aus breitem, schottischem Seidenband.

Fig. 271. Gartenschlaffrock aus hellblauem Linon, mit breiter Bordüre, Kragen und Stulpen aus Künstlerseide und einem Gürtel aus farbiger Seide.

Fig. 272. Einfacher Schlaffrock aus weißem Leinen, mit Matrosenkragen und Stulpen aus rot-weiß gestreiftem Perkal, Knöpfen, einer roten Gürtelschnur und einer Krawatte mit rot-weiß gestreiftem Band.

Fig. 273. Bluse aus hellblauem Seidencrep, mit breiten Ajours und einer dunkelblauen Seidenmasche garniert.

Fig. 274. Elegante Bluse aus weißem Batist oder Marquisette, mit feinen Säumchen, einem Kragen und Stulpen aus Venise-pitze und Büschen aus plissierter, weißer Masche. Zwei Reihen goldener Knöpfchen.



Fig. 275. Elegantes Promenadestück: Rock aus beigefarbigem Kaschmir oder Sommerseide, Kimonojäckchen aus weißem Brochéstoff, mit Schalschlagen und Stulpen aus dunkler oder schwarzer Seide. Soutacheverzierung am Verschluss und Büschen aus plissierter Masche.

Fig. 276. Promenadetoilette aus hellfarbigem Kaschmir; plissierter Rock mit kurzer Tuника, die mit Knöpfen und falschen Knöpfchen verziert ist. Taille mit langen Ärmeln, Kragen aus Buntstickerel.

Fig. 277. Elegante Toilette aus dunkelblauer und schottischer Seide; der Rock ist leicht gebauscht und vorne mit bunter Seidenbroderie auf schwarzem Grund verziert. Die gleiche Stickerel bildet giletartige Teile an der Corsetage. Krageneinsatz aus weißem Batist, kleiner Umlegekragen aus reicher Seide mit dunkler Masche.

Fig. 278. Reiche Garnitur aus Nan-uk, mit Säumchen, Lochstickerel, Valenciennes-steinen und Bandstichzug garniert.

Fig. 279. Einfacher Blusenrock aus weißem Cheviot, senicke Fassung, mit großen und kleinen Knöpfen und falschen Knöpfchen verziert.

Fig. 280. Blusenrock aus hellgelbem Leinen, mit einer breiten Blende aus gleichem Material. Stepperei und Knopfverzierung.

Fig. 281. Blusenrock aus hellgrünem Wolstoff, mit ralten Rückwärts und einer Formpasse aus gleichem Material.

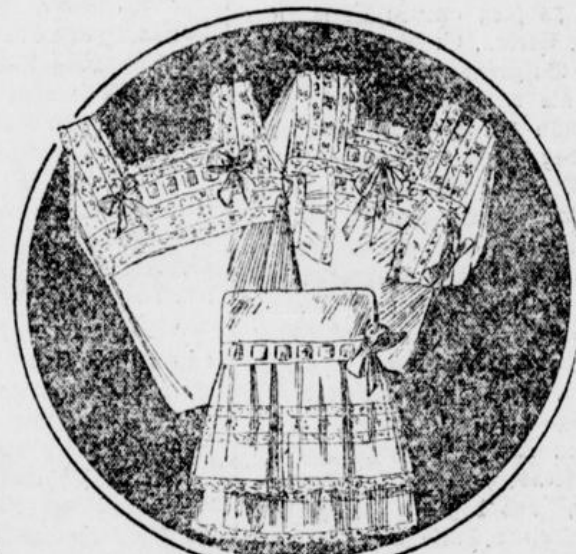


275

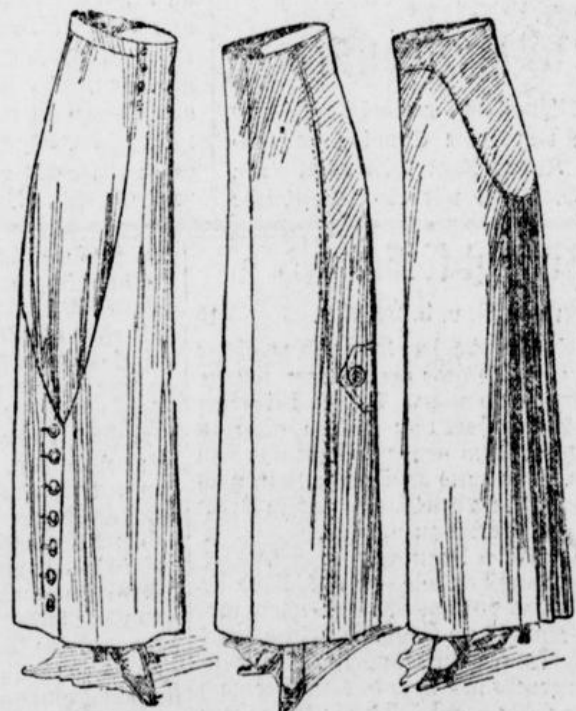


276

277



278



279

280

281

Mertens & Olbrich

vorm. Basse & Budelmann

Spezial-Geschäft für Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Täglich Eingang von
Frühjahrs-Neuheiten.

Hagen i. W.
Rathauspassage,

Uhr. Um drei kam der Zug — jetzt mußte der Leutnant eigentlich schon hier sein. Aber Minute auf Minute verrann — und er kam nicht. Am Ende wurde auch der Sanitätsrat unruhig. Und dann stürzte Guste herein — diesmal noch um eine Nuance röter als am gestrigen Tage.

„En Telepeche, Fräulein! Wahrhaftigen Gott, ein Telepeche!“

Fräulein Sabine wurde blaß. War ein Unglück geschehen? Voll bebender Angst erbrach sie das Telegramm. Und dann reichte sie's dem Sanitätsrat. „Keinen Urlaub heut' komme morgen bestimmt tausend Entschuldigung innigste Grüße für Sie und Fräulein Lisette Münzel“ stand da zu lesen. Fräulein Lisette Münzel — dachte der Sanitätsrat schmunzelnd. Na, das Unglück war ja nicht so groß. Aber die Ueberfischung war freilich verdorben.

„Was ist denn passiert, Tante?“ fragte Fräulein Lisette in dem gleichen, wehmütig getragenen Ton, den sie in den letzten Tagen stets angeschlagen hatte.

Nichts. Kind — eine geschäftliche Angelegenheit! — Aber gehen wir zum Kaffee.“

Sie gingen in die Kaffee-Stube hinüber. Aber da, wie wurde denn dem Sanitätsrat? Ganz blaß sah er aus — und schleunigst mußte er sich auf einen Stuhl setzen. Fräulein Lisette aber stieß einen Schrei aus — schlug beide Hände vors Gesicht — und stürzte aus dem Zimmer.

In der Mitte der Tafel prangte eine gewaltige Torte, auf der in weithin leuchtenden Buchstaben aus schönstem, schneeweißem Zucker zu lesen stand:

„Zwei Herzen haben sich zum Lebensbund gesunden, Süß, wie die Torte hier, sei Eurer Liebe Stunden.“

Darüber hatte des Konditors Kunst zwei brennendrote Herzen gezeichnet. Und um das Ganze stand in einem Halbbogen:

„Ich gratuliere.“

Da saßen sie sich nun einander gegenüber — Fräulein Sabine Kappaport und der Sanitätsrat. Blicke einander an — und blickten auf die Torte — und blickten wieder einander an. Und Fräulein Sabines Antlitz war wie in Blut getaucht, und dem Sanitätsrat saß etwas in der Kehle — etwas Fremdes — das ihm das Wasser in die Augen trieb. Der Kanarienvogel am Fenster sah den beiden wunderlichen Menschenkindern ein kleines Weilschen mit schiefem Kopfe zu — bis ihm die Geschichte zu langweilig wurde. Da hub er in schmetternd hellen Fanfarentönen an zu singen. Aber im schönsten Akkord blieb er dann doch wieder stehen. Was war denn das heute? Jetzt waren die beiden aufgestanden — und jetzt saßen sie sich an den Händen.

„Liebe Sabine! Wollen wir's nun doch noch miteinander versuchen? Ich — hab' dich — ja doch noch so lieb! Und dann — weil doch die Torte — nun einmal da ist —“

Und sie meinte und lächelte dabei und schmiegte sich an seine Schulter.

„Ja,“ meinte sie leise, „die Verlobungstorte! Da können wir ja wohl nicht anders, Heinz. Und wenn du — mich doch noch — lieb hast —“

Da machte der Kanarienvogel aber einen erschreckten Hops. Wahrhaftig — jetzt hatten sie sich gebissen!

Humor.

Der Grund. Weber: „Was würden Sie tun, wenn Sie einen solchen Sohn hätten, wie ich?“

Schneider: „Ich würde mir riesige Mühe geben, recht bald Millionär zu werden.“

Weber: „Warum? Damit er sich alles leisten könne?“

Schneider: „O nein, damit er es fühlen würde, wenn ich ihn enterbte!“



Eine Meerfischweinfarm. Das Institut Pasteur in Paris ist in Verlegenheit: es vermag nicht mehr die ausreichende Zahl von Meerfischweinen zu erlangen, deren es zu wissenschaftlichen Versuchen bedarf. Die Meerfischweinzüchter in Südfrankreich haben beschloffen, die Zucht der harmlosen kleinen Tierchen aufzugeben, und das Institut Pasteur ist nun allein auf seine eigene Meerfischweinfarm bei Garches angewiesen, die jedoch nicht ausreicht, der Nachfrage zu genügen. In dieser Farm werden gegen 3000 Meerfischweine zu Zuchtzwecken gehalten. Sie leben paarweise, und ihre Vermehrung ist so groß, daß jedes Pärchen kaum 20 Tage braucht, um Junge zur Welt zu bringen. Viele der kleinen neugeborenen Tierchen sterben, weil sie außerordentlich empfindlich sind und oft von ihren Eltern getreten oder gar gefressen werden. Aber trotzdem können die Meerfischweine in ihrer Fruchtbarkeit beinahe den Vergleich mit den Kaninchen aufnehmen, und wenn unter diesen Umständen 3000 Exemplare nicht ausreichen, um mit ihrem Nachwuchs den Ansprüchen des Instituts Pasteur zu genügen, muß die Zahl der zu Experimenten notwendigen Tiere enorm sein. In der Tat gibt das Institut jährlich rund 320 000 Mark für die Beschaffung von Meerfischweinen aus.



von Laura Vincent.

Die Ankunft unerwarteter Gäste setzt die Hausfrau oft in Verlegenheit, und doch dürfte dies eigentlich heutzutage nicht vorkommen, wo man so ziemlich alles im Konfervenzustand kaufen kann. Jede Hausfrau sollte daher in ihrem Vorratsschrank Suppentafeln, ein paar Büchsen Junge, die als Beilage zu Gemüse immer willkommen ist, verschiedene Gemüsekonserven u. dgl. haben. Auch sollte stets Reis und Grieß im Hause sein, woraus sich rasch eine süße Speise herstellen läßt. Eingekochte Früchte und Säfte haben ja die meisten Hausfrauen im Vorrat, und wenn die vorher erwähnten Dinge auch vorhanden sind, so wird unerwarteter Besuch keine Verlegenheit bereiten, denn es läßt sich mit ihrer Hilfe schnell eins oder das andere Gericht einschieben.

Fingerabdrücke an Tür und Schränken entfernt man am besten mit einem Flanellappen, den man in Petroleum getaucht hat. Um den unangenehmen Geruch des Deles zu vertreiben, wischt man das Holz nachher mit einem weichen Flanellappen ab, den man in heißem Wasser ausgewaschen hat.

Korke, die man zum Zuspöpseln von selbst abgezogenen Weinen oder von Flaschen mit Eingemachtem verwenden will, müssen erst ungefähr fünf Minuten in heißes Wasser gelegt werden. Sie werden dadurch elastisch, lassen sich leicht in die Flasche hineinpressen und bilden dann einen ganz luftdichten Verschluss.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 146.

Mittwoch, 25 Juni 1913.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Sie neigte grüßend den Kopf und verschwand mit ihren beiden Begleitern im Innern des Hotels. Hoiningen lenkte seinen Wagen in die Garage, in der er bereits zwei andere Fahrzeuge stehen sah, und begab sich in das unsern gelegene kleinere Hotel, wo nach der getroffenen Abrede sein Chauffeur Hasentamp ihn erwarten sollte.“

Pünktlich und zuverlässig wie immer, kam der Gesuchte ihm respektvoll schon auf dem halben Wege entgegen.

„Guten Abend, Hasentamp!“

„Guten Abend, Herr Graf!“

„Sie haben zwei Zimmer für mich bestellt und meinen Koffer hinaufschaffen lassen?“

„Zu Befehl, Herr Graf! Ich habe mir erlaubt, alles für die Toilette des Herrn Grafen zurechtzulegen.“

„Es ist gut. Ich danke Ihnen. Gehen Sie jetzt hinüber in das „Britannia-Hotel“ und sehen Sie nach dem Wagen. Sobald ich mich umgekleidet habe, sehen wir uns dort in der Garage wieder.“

Er ging ins Haus, und Hasentamp blickte ihm mit einem kleinen Kopfschütteln nach. So kurz war er von seinem lebenswürdigen und allezeit heiteren Herrn bisher nur selten abgefertigt worden, und eine so verdrießliche Miene hatte er kaum jemals an ihm bemerkt.

„Der Spaß scheint nicht ganz nach den Wünschen des Herrn Grafen ausgefallen zu sein,“ dachte er. „Schade! Es wäre gar nicht übel gewesen, wenn er bei der Gelegenheit ein tüchtigen Geschmack an solchen kleinen Abenteuern gewonnen hätte.“

Hoiningen aber war in diesem Augenblick in der Tat nicht sehr weit davon entfernt, allen Geschmack an dem feinen zu verlieren. Nach der Meinung, die er sich von der Baronin Riedberg gebildet hatte, war er nicht mehr arglos genug, an den „wunderbaren Zufall“ zu glauben, der den Vicomte de Marigny gerade an diesem Abend nach Darmstadt und in das „Britannia-Hotel“ geführt hatte. Er witterte dahinter eine ganz bestimmte Absicht und ein abgekartetes Spiel, dessen Endzweck zu erraten ihm nicht allzu schwer dünkte, und unablässig beschäftigte ihn der Gedanke, ob die gefällige Besucherin damit nicht vielleicht auch einem geheimen Wunsch der jungen Amerikanerin Erfüllung verschafft habe.

Schließlich konnte das alles ihm ja sehr gleichgültig sein, und er hatte wahrhaftig blutwenig Veranlassung, sich den Kopf über die Herzensangelegenheiten

und die Zukunftsabsichten einer jungen Dame zu zerbrechen, die er vor wenigen Stunden zum ersten Male gesehen hatte, und die er wahrscheinlich niemals wiedersehen würde, wenn ihr Zusammensein morgen oder übermorgen sein Ende erreichte. Aber die lebhafteste Freude, mit der er dem kommenden Tage entgegengefahren hatte, war durch das Auftauchen des Vicomte so gründlich verdorben worden, daß er in seiner Verstimmlung gar nicht dazu kam, sich über das Törichte aller derartigen Grübeleien Rechenschaft abzulegen.

Er kleidete sich in den Abendanzug, den Hasentamp mit allem anderen Unentbehrlichen sehr sorgfältig eingepackt hatte und ging in das Schreibzimmer seines Hotels hinunter, um ein Telegramm an seinen Vater aufzusetzen. Die Abfassung fiel ihm nicht ganz leicht, denn er wollte sich ebenjenseitig einer unwürdigen Notlüge bedienen, als er daran denken konnte, dem Grafen die wahre Ursache seines Ausbleibens mitzuteilen. Der alte Herr hatte durch die Ereignisse seiner eigenen ziemlich stürmischen Jugend hinlänglich bewiesen, daß er in gewissen Dingen ziemlich vorurteilfrei war, und das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war ein so freundschaftliches, daß Kurt Dietrich im allgemeinen sicherlich keine Veranlassung hatte, Geheimnisse vor seinem alten Herrn zu haben. Aber einen Punkt gab es doch, in dem Graf Hoiningen senior keinen Spaß verstand; das war sein Standesbewußtsein und die Rücksicht, die er seinem uralten Namen schuldig zu sein glaubte. Mündlich würde der Sohn ihm leicht genug erklären können, wie er dazu gekommen war, für zwei oder drei Tage den Chauffeur einer bürgerlichen jungen Dame zu machen; in irgend-einer brieflichen Form aber würde diese Mitteilung sicherlich einen höchst verblüffenden und beunruhigenden Eindruck auf den alten Herrn hervorgebracht haben. Und den wollte sein rücksichtsvoller Sohn ihm unter allen Umständen ersparen.

So beschloß er, sich auf die kurze, wahrheitsgemäße aber allerdings nicht ganz erschöpfende Mitteilung zu beschränken:

„Tante Susanne unpäßig. Habe deshalb kurzen Ausflug nach Darmstadt und Heidelberg unternommen. Hoffe Samstag zurück zu sein. Vielleicht schon früher.“

Kurt Dietrich.

Nachdem er mit gutem Appetit gespeist hatte, begab er sich sodann nach dem „Britannia-Hotel“ zurück, um nach seinem Wagen zu schauen. Die Tür der Garage stand offen, und als Hoiningen auf die Schwelle trat, klang ihm zu seiner Ueberraschung Hasentamps wohl-

Spr
Für Artikel unter die
Redaktion nur die
Groß und reich ist
Arme und Kranke,
Schwäche nimmt auf
Zeit wahrlich nicht
Anpruch.

Her
noch nicht angenommen
lagen (Gefährlich, Schick
kings nicht davon bet
Sant zweifelsfrei.
Sehe sich doch mal
bei Kellers unter der
am Student an, was
gen Geistes! 9. Festsch
lungen ihr Lebensmu

Beachten Sie

Be



Freim. Feuer
Schmelze
Donnerstag, 1.
d. Mts., abends

Neben
Nach der Sitzung
d. deutliche
Generalveriam
Der B

Zwangsvor
Am Donnerstag, d.
vormittags 10 Uhr,
zu Weibolten i. d. We
Wirtshaus bezieht
1 Sofa und 1
gegen bar veräußert
Schwarte, den 25.
Morgens
4153
Gerichtshof

Vieh
Steinfel
zum Einstreuen
Heu empfohlen
L. Weinb
Empfehle
prima gar.
Gersten
4154
Q Vogt,
Die Abholung und
Neubau
Wohn

Wohn
für Herrn S. Han
beregt. 70. soll be
oder in ganzem Be
den. Stollenanfor
dingungen liegen
30. d. 24. im Galt
Stadtrath, zur
wobei die Diener
wart der Frau Eri
30. des Mts., nach
4 Uhr geschied

bekannte Stimme in einem Wortschwall entgegen, wie er ihn bisher kaum je aus dem Munde seines Chauffeurs gehört hatte. Die Sprache dieser außergewöhnlichen Beredsamkeit war allerdings nicht so ganz unbegreiflich; denn der Badere stand eben im Begriff, zweiten seiner Berufsgenossen die unübertrefflichen Vorzüge des von ihm bedienten Wagens unter Beigabe der nötigen Erläuterungen ad oculos zu demonstrieren. Sie hatten sich alle drei über den bloßgelegten Motor gebeugt, und wenn auch nur die Hälfte von dem zutreffend war, was Hasenkamp da im Brustton der Ueberzeugung von den beispiellosen Leistungen seiner Maschine erzählte, so gab es nicht die geringste Hoffnung mehr, daß jemals etwas Besseres und Vollkommeneres konstruiert werden würde.

Ein paar Minuten lang hörte Hoiningen ihm beäusigt zu, dann aber wurde Hasenkamp bei einer zufälligen Bewegung seiner ansichtig und nahm in unwillkürlichem Erschrecken eine militärische Haltung an.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, aber meine Kollegen —“

Mit einer mahnenden Handbewegung schnitt Hoiningen ihm die Weiterrede ab.

„Ihre Kollegen werden hoffentlich nichts dagegen haben, daß Sie jetzt mir ein paar Minuten schenken,“ sagte er lächelnd. „Ich möchte einiges mit Ihnen besprechen.“

Die beiden Chauffeure, die den deutlichen Wink verstanden hatten, zogen sich zurück, und Hasenkamp vollendete mit etwas verlegener Miene seine Entschuldigung.

„Der eine von den beiden fährt nämlich auch ein französisches Automobil, Herr Graf,“ meinte er. „Einen ganz neuen Typ, der nach seiner Behauptung das höchste sein sollte, was es überhaupt gibt. Na, das konnte ich mir denn doch nicht bieten lassen. Und ich habe ihm unseren Wagen gezeigt, damit er künftig den Mund nicht mehr gar zu voll nimmt.“

„Einen neuen Typ?“ fragte Hoiningen, der viel zu sehr Automobilist war, als daß ihn der Gegenstand nicht ebenfalls hätte interessieren sollen. „Aus welcher Fabrik?“

„Es ist ein sechzigpferdiger du Vallon, wie er sagt. Keine schlechte Maschine, das muß man schon zugeben, wenn sie auch keinen Vergleich mit der unrigen ausbält. Ich glaube, sein Herr fährt bloß zu Reklamezwecken im Auftrag der Fabrik damit in Deutschland spazieren.“

„Wissen Sie auch, wer sein Herr ist, Hasenkamp?“

„Ein französischer Vicomte Soundis. Ich habe den Namen wohl gehört, aber ich konnte ihn nicht behalten.“

„Vielleicht ein Vicomte de Marigny?“

„Gerwohl, so war es. Jetzt erinnere ich mich wieder ganz bestimmt.“

„Dann haben Sie eine heillose Dummheit angestellt, mein Lieber! Und haben mir wahrscheinlich meinen Spaß auf das gründlichste verdorben. Der Vicomte de Marigny ist ein guter Bekannter der Miß Pendleton, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er sie morgen vor der Abfahrt sprechen wird. Natürlich wird sein Chauffeur unseren Wagen wieder erkennen, und er wird sich vermutlich auch erinnern, daß Sie mich heute mit meinem Titel angeredet haben. Das weitere brauche ich Ihnen wohl nicht erst auseinanderzusetzen.“

Der Chauffeur blühte sehr niedergeschlagen drein.

„Ich bin trostlos, Herr Graf! Bitte, seien Sie mir wegen meiner Ungeschicklichkeit nicht böse.“

„Ich denke nicht daran, Ihnen böse zu sein. Denn schließlich war es doch vielmehr mein Fehler als der Ihrige, weil ich Sie rechtzeitig zur Vorsicht hätte mahnen müssen. Und vielleicht läßt sich der Schaden noch reparieren. Machen Sie sich an Ihren Kollegen heran und versehen Sie ihn in dem Glauben, ich sei einer Ihrer

guten Freunde, der von seinen Bekannten des Späßes halber mit dem Spitznamen „Herr Graf“ angeredet würde. Es ist am Ende gar nicht sehr wahrscheinlich, daß mich der Mann morgen in meinem Chauffeuranzuge wiedererkennen wird. Natürlich müssen Sie ihm auch gelegentlich mitteilen, daß Ihr Wagen aus irgendwelchen Gründen, die zu erfinden ich Ihrem Scharfsinn überlasse, vorübergehend von einem Chauffeur namens Westenholtz gefahren würde. Haben Sie verstanden, was ich von Ihnen verlange?“

„Vollkommen, Herr Graf, und —“

„Halt, mein Bester! Damit Sie sich nicht wieder zur Unzeit verplappern, ist es wohl am besten, wenn Sie für die Dauer dieses Ausfluges überhaupt zu ver-gessen suchen, daß ich eine Grafenkrone im Wappen habe. Es liegt mir nämlich in der Tat sehr viel daran, mein Intognito zu bewahren.“

„Zu Befehl, Herr Graf. Verzeihung! — Zu Befehl, mein Herr, wollte ich sagen. Ich werde mich schon daran gewöhnen.“

„Wir wollen es hoffen. Da haben Sie zehn Mark, die Sie heute abend mit Ihren beiden Kollegen ver-brauchen mögen. Wenn Sie es bei der Gelegenheit dahin bringen, daß der Chauffeur des Franzosen morgen früh aus etwas trübem Augen blickt, und an den Dingen dieser Welt vorübergehend nur ein sehr geringes Inter-esse hat, so werde ich mich Ihnen dafür besonders ver-pflichtet fühlen. Ist der Mann übrigens aus Frankreich mitgekommen?“

„Nein, er ist ein guter Deutscher. Ich glaube, bis Frankfurt hat der Herr Vicomte seinen Wagen ganz allein gesteuert. Für einen vornehmen Herrn etwas merkwürdig, nicht wahr?“

„Darüber haben wir beide uns nicht den Kopf zu zerbrechen. Sorgen Sie nur, daß unser Wagen morgen früh in tadellosem Zustande ist. Und amüsieren Sie sich heute abend, so gut Sie können.“

„Hasenkamp, der das Zehnmarkstück schmunzelnd in die Westentasche gesteckt hatte, war sichtlich fest entschlossen, das in ihn gesetzte Vertrauen vollaus zu rechtfertigen, und machte sich denn auch ohne jeden über-flüssigen Zeitverlust auf den Weg, seine beiden Berufs-genossen aufzusuchen.

Hoiningen aber schlenderte, die Zigarette zwischen den Lippen, auf die Straße hinaus. Gerade als er an dem Hotaleingang vorüberkam, trat ein mittel-großer, eleganter Herr, den hellfarbigen Sommerüber-zieher leicht über die Schultern gehängt, aus dem Innern des Hauses, und Hoiningens Personengedächtnis war viel zu gut, als daß er in ihm nicht sogleich den Vicomte de Marigny hätte erkennen sollen. Da der Franzose in dieselbe Richtung ging, die auch er hatte einschlagen wollen, blieben sie nur durch einen Abstand von wenigen Schritten getrennt, und so geschah es ohne jedes beabsichtigte Zutun des Grafen, daß er auch zum Augen- und Ohrenzeugen einer recht interessanten Be-gegnung wurde, die dem Herrn Vicomte ellihe Minuten später beschieden war.

Ein kleiner, trotz beträchtlicher Korpulenz sehr be-weglicher Herr war nämlich auf den Franzosen zuge-treten und streckte ihm äußerst fortdial die Hand ent-gegen.

„Hallo, Marigny! Sind Sie so geistesabwesend, daß Sie Ihre besten Freunde über den Haufen rennen, ohne sie zu sehen?“

Der Angeredete schielte mit einer halben Kopf-wendung nach dem Hotel zurück.

„Wie unvorsichtig!“ sagte er halblaut. „Man kann uns ja sehen.“

„Keine Furcht!“ lachte der Kleine, über dessen Persönlichkeit Hoiningen schon seit seinem ersten Wort völlig im klaren gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwester Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg

Denkspruch.

Wenn man von den Leuten Pflichten fordert und ihnen keine Rechte zugestehen will, muß man sie gut bezahlen.

Goethe.

Die Verlobungstorte.

Eine alltägliche Geschichte von Lothar Brentendorf.

(Nachdruck verboten.)

Mit einem wehmütig ernsten Ausdruck des hübschen Gesichtchens, der sie ganz allerliebste fleidete, hatte Fräulein Lisette Rappaport die Unternehmung des Sanitätsrats über sich ergehen lassen. Sie saßte dabei alle zwei Minuten recht vernehmlich, und ein unbefangener Beobachter hätte ihre schmerzlichen Aufblide vielleicht ein klein wenig theatralisch gefunden. Fräulein Sabine Rappaport aber — ihre Tante — war eben kein unangenehmer Beobachter, und nach jedem „Ach!“ und „Oh!“ ihres Nichtchens mußte sie die Gläser ihrer Brille putzen, die wunderlicherweise gerade dann beschlagen waren.

Als der Sanitätsrat sich jetzt erhob, stand auch sie von ihrem Lehnstuhl auf. Mit weicher, ungemein wohlklingender Stimme sagte sie:

„Geh nun einen Augenblick hinaus, liebes Kind! Ich habe mit dem Herrn Sanitätsrat zu reden.“

Mit müden, schleppenden Schritten, die gar nicht zu ihren achtzehn Jahren und zu der eigentlich recht blühenden Farbe ihrer Wangen paßen wollte, verließ Fräulein Lisette das Zimmer. Und die Tür hatte sich kaum hinter ihr geschlossen, als die Tante angstvoll sagte:

„Was ist's, Doktor? Was haben Sie gefunden?“ Die Antwort des Sanitätsrats war befremdlich genug und für jeden Dritten sicherlich ganz unverständlich. Er sagte nämlich nur:

„Es ist wirklich nur das!“

Fräulein Sabine aber mußte ihn wohl verstanden haben, denn sie tat keine Frage weiter, sondern ließ sich seufzend wieder auf ihren Lehnstuhl nieder. Und auch der Sanitätsrat nahm von neuem Platz.

„Es ist also wirklich nur das!“ wiederholte Sabine. „Sont ist das Kind ganz gesund?“

„Ganz gesund!“

„Das Herz?“

„Durchaus in Ordnung!“

„Die Lunge?“

„Vortrefflich!“

„Lieber Doktor — dann will ich Ihnen ein Ge-ständ-nis machen. Ich habe an ihn geschrieben.“

„So — Sie haben an ihn geschrieben.“

„Jawohl! Es war ein schwerer Schritt — ein sehr schwerer Schritt. Aber um des Kindes willen mußte ich mich dazu entschließen.“

„Hum! Und was haben Sie geschrieben?“

„Warum er so ohne Abschied gegangen ist. Und ob er nicht wiederkommen will. Und daß — nun — daß — ja — daß man es bei uns sehr gern sehen würde, wenn er wiederkäme.“

„Das haben Sie geschrieben?“

„Ja, das habe ich geschrieben.“

„Liebe Sabine — ich sage Ihnen, er kommt wieder. So gewiß, wie ich hier sitze. Ich bin nicht blind — und ich habe es gesehen, daß der Junge das Mädel liebhat. Er ist viel zu ehrenhaft, um bloßes Spiel mit einem Herzen zu treiben. Und wer weiß, wie sich alles auflärt — vielleicht ist er plötzlich in die Garnison zurückberufen worden — bei einem Offizier ist so etwas immer möglich.“

„Das hoffe ich — und das glaube ich auch. Aber ich muß Gewißheit haben. Soll ich ruhig zusehen, wie

das Kind sich abhärmt? Weiß ich doch zu gut, wie schwer — man so etwas — trägt.“

Eine feine Röte war in ihr Gesicht gestiegen. Wie hübsch sie eigentlich noch war, trotz ihrer zweiundvierzig Jahre, die — alte Jungfer! Der Sanitätsrat sah unwillkürlich in den großen Spiegel, der ihm gerade gegenüber an der Wand hing. Er war doch auch nicht so sehr weit über die vierzig — aber er kam sich recht alt vor neben ihr. Freilich — er hatte sich ordentlich abradern müssen sein Leben lang, und Fräulein Sabine hatte ein gar stilles und gleichförmiges Leben geführt. Aber der Nummer pflegt sonst ein Menschenanlitz nicht jugendlicher und frischer zu machen. Und daß Fräulein Sabine einen schweren Kummer hatte tragen müssen durch lange Jahre — das wußte er selbst ja am besten. Und sie hatte es ihm auch gesagt. Vor mehr als zwanzig Jahren hatten sie sich einmal sehr geliebt — der Herr Sanitätsrat, der damals noch ein Student gewesen, und die Tochter des Bürgermeisters. Nach dem Examen war der junge Arzt in die Welt hinausgegangen — und da draußen hatte er Fräulein Sabine vergessen, hatte eine andere zur Frau genommen. Die war nach kurzer, glücklicher Ehe gestorben. Und dann — nach langen, langen Jahren — war der Arzt heimgekehrt in das stille Städtchen — als ein alter Mann. Es war ein stilles und friedliches Wiedersehen gewesen zwischen den beiden — und von Liebe wurde zwischen ihnen nicht mehr gesprochen. Die war wohl gestorben in der langen Zeit. Aber gute Freunde — sehr gute Freunde wurden sie, und sie bemühten sich von da ab gemeinsam, die süße, kleine Lisette zu verziehen. Aus barmherziger Liebe hatte Fräulein Rappaport das Mädchen in ihr Haus genommen, und sie hatte nur Freude an ihr gehabt — bis jetzt die Geschichte mit dem Leutnant von Münzel gekommen war. Aber das würde noch gut werden — sicherlich!

Und er sollte recht behalten mit seiner Zuversicht. Denn eben jetzt kam Guste, das Dienstmädchen, mit hochrotem Kopf zur Tür herein.

„En Cielbief, Fräulein! Wahrhaftigen Gott — ein Gelbbrist!“

Fräulein Sabine zitterten die feinen Finger, wäh-rend sie das Schreiben erbrach. Dann aber breitete es sich wie stille Verklärung über ihr Gesicht.

„Er kommt, Doktor! — Morgen kommt er — mor-gen hat er Urlaub! Er ist, wie wir vermuteten, un-erwartet rasch in seine Garnison zurückberufen worden. Und er — Doktor, er bittet mich um Lisettes Hand!“

„Er will uns also doch das Kind nehmen, Sabine! Eigentlich — laun — ich — mich gar nicht so recht — freuen. Sie war uns so ein Stückchen Sonnenschein — was?“

„Ja — das war sie!“ bestätigte Fräulein Sabine einfach. „Aber ich habe es doch gewünscht, daß sie eines Tages von mir gehen wird. Und wenn es des Kindes Glück ist, will ich's wohl tragen.“

Achtungsvoll küßte ihr der Sanitätsrat die Hand. Dann aber hatte er's mit einem Male sehr eilig.

„Auf morgen also, Fräulein Sabine! Das soll ein fröhlicher Verlobungsschmaus werden! Aber Sie dürfen dem Kinde noch nichts verraten — nein? Es soll eine Ueberraschung werden — eine großartige Ueber-raschung!“

Er stürzte mit beinahe jugendlicher Eile davon. Beim Konditor lehrte er ein; und da hatte er eine lange, ansehnend hochwichtige Unterredung.

Als er sich am nächsten Tage um drei Uhr einstellte, trug er ein gewichtiges Paket. Aber er brachte es nicht zu Fräulein Sabine hinein. Draußen gab er's dem Mädchen, und auch mit ihr hatte er allerlei zu tuscheln und zu flüstern.

Drinnen war es aufgeräumt und prächtig. Fräu-lein Sabine aber blickte immer wieder unruhig auf die

Sehe sich doch mal einer diese Sammergehalten bei Kaisers unter der Uhr, an der Diethgasse und am Präsidenten an, wie sie aussehen, diese schmutzigen Gezeiten! Pöbelthum ist ihre Parole, Herumlungern ihr Lebenszweck!

Der Traum der Hausfrau. Die Berechtigung dieses Mottos anzuerkennen ist nicht schwer, wenn man heute die im Kaufhaus Hermann Kornblum in Hagen i. W. beginnende Weiße Woche besucht. Es ist eine bekannte Tatsache,

daß jede sorgsame Hausfrau einen Stolz darin
setzt, nach Möglichkeit einen kleineren oder größeren
Wäschevorrat anzuschaffen. Welche Frau hat
sich nicht schon dem träumerischen Gedanken gefül-
let, Wäschechränke, Truhen, Komoden etc. hinge-
geben, um den so berechtigten Ehrgeiz zu betrie-
bigen. In dieser jährlichen Veranstaltung wird der
Verkauf weißer Waren jeglicher Art in einer
Reichthaltigkeit und Vielfältigkeit geboten, die der
Leistungsfähigkeit des Hauses ein glänzendes
Zeugnis ausstellen. Mit Recht dürfte dieser Ver-
kauf das gesamte Interesse in Hagen und Umge-
gend erregen, um so mehr, als die Firma Hermann
Kornblum aus den früheren, ähnlichen Veranstal-
tungen bewiesen hat, welche außerordentlich gün-
stige Einkaufsgelegenheit sie ihrer Kundschaft bie-
tet. All' diesen vielfeitigen Dingen, deren jedes
einzelne begehrlüche Wünsche in den Besuchern er-
weckt, geben die stimmungsvoll ausgestatteten In-

nentäume und Schaufensterdekorationen einen wirkungsvollen Rahmen. — Möge diese Weiße Woche wieder den Beweis dafür bringen, daß das Haus Kornblum, der alten Tradition entsprechend, nur Gediengenes und Preiswertes darbietet.

Der heutige Schweinemarkt war schwach besucht. Es waren nur ca. 70 Tiere aufgetrieben. Die Preise sind unverändert geblieben. Es wurden bezahlt für 6-Wochen-Zerfel 24—26 Mk., für 8 bis 10 Wochen alte Tiere 32—34 Mk. Der Handel war wegen des schwachen Auftriebes lebhaft.



Beachten Sie gefl. meine Fenster.

Bernh. Stern, Schwerte

Erstes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Nur noch 4 Tage dauern Wilkes billige Wäsche-Tage



Krieger-Verein Schwerte.

Zur Teilnahme an der
Feier des Jubiläums Sr. Majestät
treten die Kameraden „Im Reiche
des Wassers“ an: zum

Bapfenstreich

Sonnabend, den 28. Juni, abends 7^{1/2} Uhr,
Abmarsch punkt 8 Uhr; zum

Kirchgang mit anschließender Parade
Sonntag, den 29. Juni, morgens 8^{1/2} Uhr, Ab-
marsch punkt 9 Uhr; zum

Festzuge

Sonntag, den 29. Juni, mittags 1^{1/2} Uhr, Ab-
marsch punkt 1.50 Uhr.

Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen!
Alles tritt ein! 4146

Der Vorstand.



Krieger- und Landwehr- Verein Ergste.

Preis-Schiessen

Sonntag, den 29. Juni, Anfang 2^{1/2} Uhr nachm.
Wertvolle Vereins- und Ehrenpreise kommen
— auf dem Schießstande zur Ausstellung. —

Restauration am Platze

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
4138 Der Vorstand.

Bekanntmachung. Die Unstreicherarbeiten

an dem kath. Schulgebäude in Nischendorf, veran-
schlagt zu 245 Mk., sollen vergeben werden. Angebote,
wobei die Unterlagen auf dem hiesigen Bauamt zu
haben sind, wolle man bis zum 12. Juli er. verschlossen
und mit entsprechender Aufschrift versehen nach hier
einreichen. 4137

Westhofen, den 20. Juni 1913.

Der Amtmann: v. Daniels.

Zum Einmachen

Zucker
kristall. unge-
Platten- blaut
zucker
Pergament-
Papier
per Meter 12 Pfg.
Arrac
Rum
Span. Pfeffer
Weissen Pfeffer
Piment

Nelken
Ingber
Senfkörner
Stangenzimmt
Lorbeerblätter
Fruchtessig
Essig-Essenz
Schwefelfäden
Weinstein
Salicyl

4148

L. Weinberg.

Sinweis.

Der heutigen Ausgabe ist ein Prospekt der Firma
Hermann Kornblum, Hagen i. W., betr. „Weiße
Woche“ beigelegt, auf den wir besonders aufmerk-
sam machen. 4132

Die Geschäftsstelle.



Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers und Königs

und zur

Erinnerung an die ruhmvolle
Erhebung Preußens im Jahre 1813

veranstaltet die Stadt Schwerte am 28. und 29. Juni

eine vaterländische Feier.

Zur Beteiligung wird unsere Bürgerschaft herzlich eingeladen.

Festordnung.

Sonnabend, den 28. Juni:

Nachmittags 2 Uhr: Antreten der Schüler auf dem Marktplatz. Ansprache. Fest-
zug durch die Stadt zum Freischütz. Bewirtung der Schulkinder. Rückmarsch
7 Uhr.

Abends 8 Uhr: Antreten der Vereine auf dem Wilhelmplatz zum Bapfenstreich.
Im Anschluß daran allgemeiner Festkommers „Im Reiche des Wassers“.

Sonntag, den 29. Juni:

Vormittags: Kirchgang der militärischen Vereine. 11 Uhr: Parade in der Förder-
straße. Allgemeiner Frühschoppen „Im Reiche des Wassers“ bis 1^{1/2} Uhr.

Nachmittags 2 Uhr: Antreten der Vereine auf dem Wilhelmplatz. Ansprache
auf dem Marktplatz. Festzug durch die Stadt. Grundsteinlegung zum neuen
Rathaus in der Förderstraße und Marsch zum Freischütz.

Konzert. Turnerische Vorführungen. Ball.

Der Festausschuß.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Inf. Regt. 188 aus
Dietze in Lothr. 4081

Koch- und Vorrat



mit Original-Weck
Einrichtungen zur
Frischhaltung aller Nahrungsmittel
stets zu haben bei:

W. Marten, Westhofen
Markt 7. 4142

Klempnerei u. Installations-
geschäft.
Lager
in Herden, Defen, Haus-
und Küchengeräten.

Extra starke
Knaben-
Anzüge

aus reinwoll. Stoffen und
la. Manchester in grosser
Auswahl.

Gebrüder Stein
Schwerte.

In den Rosen, an dem Rosenweg, Hellweg u.
Nebenstraßen sind gut gelegene

Bauplätze

billig u. unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Die
Errichtung der Neubauten wird auf Wunsch ver-
mittelt. Nähere Auskunft erteilt

Herr H. Steinweg in Holzen, Ritters Hof.

Baugesellschaft Rosen

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

3634

Die gesteigerten Ansprüche an die
Reinigung der Bettfüllungen haben mich
veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Ver-
fahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten
sind jetzt ohne jeden Geruch und
durchweg staubfrei.

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.

Halbdaunen zu 3,00 bis 4,50 Mk.

Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte
Ostenstrasse 20.



Schwerter Turnverein

Mitgl. d. Deutsch. Turnerschaft.

Am Donnerstag, d. 26. d. M., abends 8^{1/2} Uhr, findet die

gemeinsame Probe der Freiübungen für
das Jubiläumstfest

statt. Die Turngenossen und Schüler werden gebeten, recht
pünktlich und zahlreich zu erscheinen. 4139 Der Vorstand.

Gras-Verkauf.

Freitag, den 27. Juni, nachmittags 6 Uhr,
werde ich in Wandhofen, Hagenerstraße 4152

ca. 4 Morgen gutes Gras
nummerweise verkaufen. Zusammenkunft Wirtschaft Kliff,
Wandhofen.

H. Böcker.

Neue Fliegenfänger

„Mobil“ 4 Stück 20 Pfg.

„Komet“ 3 Stück 20 Pfg.

empfiehlt

Carl Trog.

Für die Reisezeit empfehle:

Bozener Mäntel für Herren u. Damen

Capes für Herren und Damen

in großer Auswahl und guter Qualität.

Schwerte, 3632 Ernst Müller.

Feinste Molkerei- Süßrahm-Butter

Pfd. 120 Pfg. 4150

L. Weinberg.

Fliegenstränke Drahtfliegenfallen

Spiegelrahmen

Spiegelrahmen

Spiegelrahmen

aus Drahtgewebe

in großer Auswahl zu haben bei

R. Sandmann, Schwerte.

Um die

Fortschritte der deutschen Möbel-Industrie

richtig zu würdigen, ist es rathsam, eine mit allen neuzeitlichen

Einrichtungen ausgestattete Möbel-Ausstellung zu besuchen.

Die Möbelfabrik

Gebr. Eppinghausen, Dortmund

steht in dieser Hinsicht mit an erster Stelle. Kataloge über

gut bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

— stehen gratis und franko zur Verfügung. —